

Verlag: Poeschl & Co. Leipzig. Druck: Poeschl & Co. Leipzig.

Halle'sche Zeitung.

Einzelne Exemplare 1 Pf. Subskriptionen 1/2 Mark. Druck- und Verlagsanstalt Poeschl & Co. Leipzig.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Halle a. S., Montag 22. November 1897.

Halle a. S., Montag 22. November 1897.

Halle a. S., Montag 22. November 1897.

Graf Goluchowski über die auswärtige Lage

Der österreichische Minister des Auswärtigen, Graf Goluchowski, gab in der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses der ungarischen Delegation am Sonnabend ein hochwichtiges Exposé über die internationale politische Lage. Der Minister erörterte seine Ansichten über die allgemeinen Verhältnisse der Situation seit dem Ausbruch der kriegerischen Frage, beleuchtete die verschiedenen Phasen des griechisch-türkischen Konflikts, dessen Ausbruch leider dadurch ermöglicht worden sei, daß die Blockade des Piräus zu spät, die rechtzeitig von Deutschland angedeutet worden war, in Aussicht genommen wurde, und legte sodann den Verlauf der griechisch-türkischen Friedensverhandlungen unter Vermittelung des europäischen Konvents dar. Obwohl im Laufe der Verhandlungen wiederholt bestritten und scharf kritisiert, behauptete das europäische Komitee die Forderung in einer Weise, die es fortan zu einem geschickten Helfer bei der Regelung der Orientverhältnisse hinstellt. Zur Lage Kroatiens überging, stellte der Minister mit, daß die Mächte die Regelung nimmer in Angriff genommen haben, das ihm aber die Verhandlungen noch in einem Stadium seien, das ihm Befriedigung erweckt. Das Ziel sei: weitgehende Autonomie unter Wahrung der Souveränitätsrechte des Sultans und Garantien für den Schutz der mohamedanischen Minorität. Diese schwierige Aufgabe dürfte sich erfüllen, schließlich aber dürften die Mächte die Forderungen überwinden, wie auf andern Gebieten. Der Minister erwähnte auch den erfreulichen Verlauf der griechisch-türkischen Konflikts in Mexiko und hob hervor, daß es nötig war, gegenüber der Verschleppungspolitik der Worte ein Grenzpol zu ziehen und die Ehre der österreichisch-ungarischen Monarchie ernstlich zu wahren. — In der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses, sagte Graf Goluchowski, es wäre im eigenen Interesse der Türkei zu wünschen, daß der Sultan nimmer selbst die Initiative zu radikalen Verbesserungen ergreife. Dabei sei nicht von Reformen im westeuropäischen Sinne die Rede, die mangels entsprechender Kräfte unüberführbar wären, sondern es handle sich um die Schaffung einer Reihe von Einrichtungen, welche die Sicherheit der Person und des Eigentums erzwingen, und das liegt in der Macht des Sultans. Sich den Beziehungen Österreich-Ungarns zu den einzelnen Mächten zuwenden, erklärte der Minister: „Es bedarf kaum der Erwähnung, daß das Bundesverhältnis zu Deutschland und Italien heute wie zuvor und hoffentlich auf eine lange Reihe von Jahren hinaus den Grundpfeiler der Politik Österreich-Ungarns bildet. Das Verhältnis nicht bei gleichmäßiger Verteilung der Rechte und Pflichten unter den Komponenten der Vereinigung dieses Bundes sich hat sich zu eminent als Bollwerk des Friedens in den schwierigsten Zeiten bewährt und es entspricht so glänzend der Aufgabe, die kein Einfall bezweckt, das es heute selbst denjenigen Vertrauen einflößen muß, die ihm anfangs größtes Mißtrauen entgegengebracht hatten. Der Dreubund hat, mit einem Worte, Bürgerrecht in Europa erworben, und diese feste Stellung zu konsolidieren, ist unser beständiges Streben. Wir beugen uns hierin mit den schlichten und loyalen Wünschen der Rabinete von Rom und Berlin, deren identische Bemühungen niemals erlahmen. — Schließlich zeigten sich die Schwierigkeiten der Lage in der neuesten, mit kaum neuerdings anfänglich des Befehles zu übergeben, daß ich am königlichen Hoflager in Monza abzuwarten die Ehre hatte und bei dem ich in meinen Unterredungen mit den vorliegenden Staatsmännern die volle Übereinstimmung in unserer Auffassung und Behandlung der politischen Fragen nachgekommen habe. So unentwegt wir an dieser Grundgedanke festhalten, so sehr wir darin eine stützende Garantie des europäischen Friedens erblicken, so hätten wir unsere Aufgabe nur unvollständig erfüllt, wenn wir nicht bemüht gewesen wären, den Beziehungen zu den übrigen Mächten einen möglichst vorteilhaften Charakter zu verleihen. In Ausführung dieses Gedankens gelangen wir zunächst zu einer freundlichen Ausgestaltung unseres Verhältnisses zum russischen Reich. Unter von Erfolg begleiteter Zusammenwirken mit dem Petersburger Kabinett beim Ausbruch des griechisch-türkischen Konflikts mochte den Anfang dazu und führte sehr bald zu einer offenen loyalen Aussprache, aus der man beiderseits die Ueberzeugung zu schöpfen vermochte, daß eigentlich keine beträchtlichen Differenzen bestanden, die sich bei einigen guten Willen nicht ausgleichen ließen. Sobald Konstantin werden konnte, daß wir beide die Aufrechterhaltung des status quo anstrebten, daß Ausland gleich aus jeder Erörterung ausgeschlossen sein sollte, daß Balkanhalbinsel entscheidend zurückgewiesen und daß beiderseitig der feste Entschluß besteht, die Unabhängigkeit und das Selbstbestimmungsrecht der einzelnen Balkanstaaten mit Ausschluß jeder präjudizierten Einflüsse auf deren innere Geschichte zu respektieren, war mit einem Male das Terrain zu einer Verständigung, zwischen uns geschaffen. Unter diesen Umständen kamen wir leicht zu der Erkenntnis, daß sich unsere Interessen keineswegs freuzen, daß wir vielmehr als die von den Orientirten in erster Linie berührten Mächte allen Grund haben, zusammenzutreten und in beständiger Fühlung zu verbleiben, um jede Ausartung zum Vortheil immerwährender Bemühungen zu verhindern und dem bisherigen Treiben präjudizierter Gesinnung am Balkan, die uns gegeneinander zum eigenen Vortheile stets auszuspielen versuchen, ein Ende zu

machen. Unter der Voraussetzung strenger Einhaltung dieser Prinzipien sind wir jederzeit bereit, das englische Einvernehmen mit Rücksicht zu pflegen; daher erblicken wir in dem jüngstigen so glücklich angebahnten Verhältnis zu England mit Zuversicht eine neue mächtige Bürgschaft für den Frieden Europas. — Mit Frankreich, dessen Interessen in keinem Punkte mit den unsrigen kollidieren, fahren wir fort, die besten Beziehungen zu unterhalten. Diese Beziehungen fanden sogar während der letzten Orientkrise wiederholt praktischen Ausdruck in unserm Zusammenwirken mit dem Pariser Kabinett, und die unangenehmsten Bemühungen, welche die französischen Staatsmänner dem großen Friedenswerke widmeten, können nur in jeder Hinsicht rühmend hervorgehoben werden. — Nicht minder freundschaftlich verleiht das Verhältnis zu England. Wäre gleich wir uns hinsichtlich der Behandlung einzelner Fragen öfters in gewissen Widersprüche befanden, vermochten diese Meinungsdivergenzen in keiner Weise eine Verstimmung zwischen uns hervorzuwirken. Wir dürften wohl jene Einwände bedenken, die das englische Kabinett mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung in eigenen Lande gegen die Ausfertigung gewisser Maßregeln erhob, die nach unserer Auffassung manche Komplikationen verhindert hätten; aber einen nachtheiligen Einfluß auf die vorerwähnten Beziehungen, die wir zu dem britischen Reich unterhalten und welche wir auch künftig zu erhalten wünschen, hat dies gewiß nicht ausgeübt. — Von den südlichen Nachbarn müssen wir in erster Linie Rumänien gedenken, das durch seine korrekte und kluge auswärtige Politik schon seit längerer Zeit sich eine hochachtbare Stellung unter den europäischen Staaten erworben hat. — Ein sympathisches Interesse wenden wir den übrigen Balkanstaaten auf dem Gebiete der innern Entwicklung und Konsolidierung zu und sind stets bereit, dahin gehende Bemühungen dieser Länder auf das kräftigste zu unterstützen und zu fördern. Diefelben können stets auf unsere Freundschaft in dem Maße rechnen, als sie selbst befreit sein werden, ihre Beziehungen zu unserer Monarchie freundlich und entgegenkommend zu gestalten. — Der Minister schloß sein Exposé mit der Ausführung, daß Europa allem Anscheine nach in seinem Entwicklungsweg zu einem neuen Wendepunkt gelangt sei, der nachdringliche Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen müsse. Die großen, immer gehetlicher werdenden, sich aufdringenden Probleme der materiellen Wohlfahrt liegen nicht mehr in utopischer Ferne, sie sind thätig vorhanden und dürfen nicht übersehen werden. Der vernünftige Konkurrenzstempel, den wir auf Schritt und Tritt auf allen Gebieten mit überreichen Ländern theils schon bestehen sehen, theils nächstens gewärtigen müssen, erheischt rasche, durchgreifende Gegenwehr, sollen nicht die Völker Europas in ihren vitalen Interessen die empfindlichste Schädigung erfahren und den allmählichen Sturz ihres entgegengehenden. Schuler an Schuler müssen sie kämpfen gegen die gemeinschaftliche Gefahr, und zu diesem Kampfe müssen sie sich rüsten mit dem Aufgebote aller verfügbaren Hilfsquellen. Groß und schwer ist die Aufgabe, die ihr charakteristisches Merkmal, wenn nicht alle Anzeichen trügen, der nächsten Zeitperiode aufdrücken dürfte. Wie das 16. und 17. Jahrhundert mit religiösen Kämpfen ausgefüllt waren, im 18. die liberalen Ideen zum Durchbruch kamen, wie das gegenwärtige Jahrhundert durch die Nationalitätenfrage charakterisiert erscheint, so sagt die 20. Jahrhundert für Europa als ein Jahrhundert des Ringens ums Dasein auf handlungspraktischem Gebiete an, und vereint sollen sich beide Völker zusammenfinden, um in der Vertheidigung ihrer Existenzbedingungen erfolgreich wirken zu können. Möge die Erkenntnis davon allgemein durchdringen und uns veranlassen, die Zeiten friedlicher Entwicklung, denen wir nimmer vertrauensvoll entgegenblicken, zu beugen, um unsere besten Kräfte zu sammeln und vornehmlich diesem Ziele zuzuwenden.“

Deutsches Reich.

* Ein Teilnehmer an dem Diner, welches am 15. d. M. beim Grafen Posadowsky stattfand, schreibt der Münchener „Allg. Ztg.“ über Se. Majestät den Kaiser: „Man liest es in manchen Kreisen, den Kaiser als einen militärischen Autokraten hinzustellen, der nur seinen eigenen Gedanken und Eingebungen folgt und es in dem Gefühl seiner starken Individualität vermag, fremden Rath und widersprechende Ansichten zu hören. Wer den Kaiser an jenem denkwürdigen 15. November, der ein Marftein in der deutschen Reichsgeschichte bleiben dürfte, beobachtet hat, wird sich überzeugt haben, wie hundertweise die Thatsachen von dieser durch eine gewisse Presse verbreiteten Ansicht widersprechen. Von einer doppelten Reihe von Juroren umgeben, unter denen die Mitglieder des Reichsgerichts-Ausschusses überogen, unterschied sich der Kaiser mit allen den Herren über die verschiedensten wirtschaftlichen Fragen mit einer Einfachheit und Natürlichkeit, wie ein volksthümlicher lebenswürdiger Privatmann im freundschaftlichen Kreise. Es wüßte geradezu überraschend, welches Maß von Sachkenntnissen sich der Monarch durch sein reges Interesse für alle Vorgänge des öffentlichen Lebens und auch durch sein Studium auswärtiger Verhältnisse erworben hat. Der Kaiser ist eine durch und durch moderne Erscheinung, noch kein Monarch vor ihm hat in dieser einfachen menschlich natürlichen Weise mit allen Kreisen seines Volkes verkehrt. Dabei führt der hohe Herr mit lebenswürdiger

Aufmerksamkeit Einwände und entgegensetzende Ansichten an, und ist stets bereit, seine eigene Auffassung zu bekräftigen, wenn er einer besser unterrichteten begegnet. Wenn das deutsche Volk die Individualität unseres Kaisers, der durch seinen ganzen Entwicklungsgang einen weiten Blick für Mensch und Verhältnis hat und namentlich auch für die wirtschaftlichen Aufgaben Deutschlands erworben hat, besser erkennen wird, so dürfte es auch in Zukunft dessen Plänen lieber mehr Verständnis entgegenbringen.“

* Die Hofjagd in Lezlingen hat ihren programmatischen Verlauf genommen. Der Kaiser sowie die geliebten Prinzen verließen am Sonnabend Abend 7 Uhr 15 Min. Lezlingen und sind mittels Sonderzuges nach Berlin zurückgekehrt. Näheres über den Verlauf der Jagden finden unsere Leser im proximiellen Heft.

* Der Kaiser in der Götthe. Die Kaiserlichen Jagden in der Götthe sind nimmere für den 26. und 27. November festgesetzt worden.

* Das Großherzoglich badische Herrscherpaar beabsichtigt in Anbetracht, daß der Aufenthalt in Baden-Baden auf die Wiedererholung des Großherzogs einen so wesentlich günstigen Einfluß ausgeübt hat, den ganzen Winter auf Schloss Baden zu verweilen. Der Großherzog, dem man natürlich auf Grundzügen und Aussehens bezogen, nicht wieder ganz frisch und kräftig sein.

* Zur Rippelstein Erbfolgefrage. Die Rippelstein Erbfolge am Sonnabend mit großer Mehrheit. Der Landtag trägt kein Bedenken hinsichtlich der Erbfolgefähigkeit der gräflichen Söhne. Die Bestellung dauernder Fürsorge ist eine Nothwendigkeit. Der Fürst Georg von Schaumburg-Blippe wird aufgeführt, bis 1. Februar 1898 den Weg der gesetzlichen Erbfolge zu betreten; falls eine Abgabe bis dahin nicht erfolgt, wird kein Nachfolger mehr benannt und die Erbfolge durch Landesgesetz geregelt. Es dahin wird die Erbfolge durch Landesgesetz geregelt.

* Der Reichsanwalt Jänicz zu Stoltenfels, welcher sich bekanntlich zur Theilnahme an den Hofjagden nach Lezlingen begeben hatte, ist am Sonnabend Abend nach Berlin zurückgekehrt, nachdem er vorher noch mit dem Kaiser eine Konferenz gehabt hatte.

* Der Schaumburg-Blippische Staatsminister v. Wegener ist, wie schon kurz gemeldet, in der letzten Nacht in Würzburg gestorben. Herr v. Wegener vertrat das Fürstenthum Schaumburg-Blippe im Bundesrat. Als Mitglied dieser Körperschaft war er noch vor Kurzem in Berlin, um in einer Sitzung verhandelt den Bundesrat den Protest seines Landesberaters betreffs der Erbfolgefrage in kürzester Frist zu überreichen, eine Angelegenheit, die der übrigen an anderer Stelle vom Bundesrat nicht mehr getrieben ist. Herr v. Wegener in der Schaumburg-Blippischen Dienst trat, war ein preussischer Beamter und zwar Landrat des Kreises Hildersleben, wo sein Tod allgemein: Trauer hervorgerufen hat. Herr v. Wegener war ein Nachkomme Martin Luthers und nahm als solcher 1. J. an der Einweihung der Lutherdenkmale in Halle Theil.

* Die aus einer Korrespondenz des Reichsreferenten der Wiener „Polit. Korresp.“ in Rom stammende Notiz, daß der Staatssekretär v. Witlow Katholik sei, ist bisher unrichtig gesprochen durch die liberalen Blätter gegangen. Die „Kön. Volksztg.“ bezeugt die Angabe von der Konfession des Herrn von Witlow nimmere jedoch als irrig.

* Der Bundesrat wird sich in einer seiner nächsten Sitzungen mit der Aufhebung einer weiteren Anzahl gemeldeter Transaktions befähigen. Eine generelle Aufhebung dieser Transaktionen ist aus Rücksicht auf Süddeutschland abgelehnt worden.

* Der Anschlag des Bundes der Landwirthe beabsichtigt sich am Sonnabend mit dem Antrage auf zeitweises Verbot der Getreideexporte, mit der Stellungnahme zu dem bevorstehenden Reichstagswahlen, mit der Vorbereitung der Handelsverträge und anderen schwebenden Fragen. Es ergab sich in allen Hauptfragen volle Übereinstimmung mit den Maßnahmen des Verbandes und volle Einmüthigkeit in der Stellung zu den Wahlen und zu den nächsten und weiteren Aufgaben der Zukunft.

* Der in Hamm verammelte Gesamtvorstand des Landwirtschaftlichen Provinzialvereins befehlt, den Minister um möglichst baldige Errichtung einer Landwirtschaftlichen-Kammer für Westfalen zu ersuchen.

* Nimmere ist auch das Einfuhrverbotgesetz zur Wollkäuferschutzordnung vom Plenum des Bundesrats angenommen und zwar in der Form des Kommissionsentwurfes. Die Frage des obersten Reichsgerichts für Bayern bleibt also einer weiteren definitiven Entscheidung vorbehalten, was Preußen es angeht hatte. In Bundesratskreisen ist man, wie beim „Sonnabend Courrier“ gemeldet wird, der Ansicht, die einzelnen Bestimmungen seien, wenn sie vielfach auch nicht allen Wünschen und Erwägungen entsprechen, doch so gearzt, daß der Reichstag ihnen zustimmen werde.

* Wie den „Sonnabend Nachr.“ aus Berlin gemeldet wird, beabsichtigt es sich, daß die Marineverträge, welche dem Reichstage bald nach seinem Zusammentritt zugehen wird, das sogenannte Fiktions-Septen an enthält.

* Wie das „Korrespondenzblatt“ für die Biologen-Vereine Preußens, aus angeleglich glaubwürdiger Quelle erzählt, hat der Minister einem Landtags-Abgeordneten die Beilegung bezw. Umwandlung der Funktionssulage der höheren Lehrer für die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses in Aussicht gestellt.

* Die harte Abnahme der Zahl der bewilligten Subventionen, wie sie kürzlich noch in der letzten Preussischen Reichstags-Sitzung des Reichstagskommissars zur Erscheinung kam, hat natürlich auch nicht ohne Rückwirkung auf die Beschaffung des Reichsaufschusses bleiben können. Bei der Steigerung des letzteren im Reichshaushaltsetz für 1898 hat man mit dieser

Chinaja... müssen. Es ist anzunehmen, daß der Reichsgeld für 1898 auf etwa 25 Millionen Mark normirt sein wird.

Der Gegenstand über die Erziehung zünftiger Ehrenrechte... die deutsche Ehre... in diesen Tagen im Aufnahmestadium... nachdrücklich hervorgehoben...

Urfänglich war beabsichtigt worden, besondere Polizeiverordnungen zu erlassen... die über die bestehenden allgemeinen Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuchs...

Zu der Bedingung des Sommerertrags... die Veranschaulichungen sollen an keinen Verleumdungs-Imitator... die Verleumdungen sollen an keinen Verleumdungs-Imitator...

Der Centralverband deutscher Kaufleute hat dem Reichsvorstand... mehrere Reformvorschlüsse überreicht... welche sich neben der Erhöhung der Gewerbesteuer für einfache Arbeiter...

Nach den Informationen des... ist das Gerücht, daß der bisherige Vizepräsident... der Kaiserlichen Hof...

Die bayerische Kammer der Reichsräte... in ihrer Sonntags-Sitzung den Militär-Etat... dabei besonders die Heeres-Etat...

Der Kreuzer „Kaiserin Augusta“... der in den letzten Tagen das deutsche Vorkommando in Sinesien... den Nordsee...

In seiner Sitzung am Sonnabend... befaßte sich der Kolonialrat... mit der Frage der Spirituosen-Einfuhr und des Branntwein-Konsums...

Die Etats für unsere Schutzgebiete... werden aus der Erhöhung des Einkommens... der Landeshauptheute...

Ein angeleglicher Zwischenfall in Portugal... in Porto... die portugiesischen Kanonenboote...

Nach der Anwesenheit des deutschen Kanonenboots „Wolf“... wurden einige Matrosen des Schiffes... welche sich an Land...

Nächere Nachrichten fehlen noch... Pariser Erfindungen... aus Paris wird der „Vossischen Zeitung“ telegraphirt...

Der Herr Reichskanzler... hat am 1. November 1897... die Reichsregierung...

Der Herr Reichskanzler... hat am 1. November 1897... die Reichsregierung...

Der Herr Reichskanzler... hat am 1. November 1897... die Reichsregierung...

Der Herr Reichskanzler... hat am 1. November 1897... die Reichsregierung...

Der Herr Reichskanzler... hat am 1. November 1897... die Reichsregierung...

Der Herr Reichskanzler... hat am 1. November 1897... die Reichsregierung...

Der Herr Reichskanzler... hat am 1. November 1897... die Reichsregierung...

Chefverleihungen. Zumeist in Graz.

Anlässlich einer Veranlassung der Christlich-Sozialen in Graz... in welcher der Abgeordnete... die Ausführenden wurden auf der Straße...

Dänemark. Neue Staatsanleihe.

Der Konstitutions- und Finanzminister... brachte im Reichstag einen Antrag... die Anleihe von 72 Millionen Kronen...

Frankreich. Zur Dreyfus-Affaire.

Eine Drahtmeldung aus Nancy... die Polizei habe gestern dort eine aus dem Gefängnis... entlassene Person...

Wit der Ruhe auf Kuba.

Schreit sie noch immer widerwillig... die Frau der... die Frau der...

Friedensverhandlungen.

Am Sonnabend fand eine Sitzung... der Bevollmächtigten für die Friedensverhandlungen... die russische Forderung...

Rußland und die Türkei.

Die russische Forderung hat an die... die türkische Forderung... die türkische Forderung...

Telegramme.

Berlin, 21. November. Der Streit... zwischen dem Kaiserlichen Hof... die Kaiserliche Hof...

Wien, 21. November. Staatsminister... die Staatsminister... die Staatsminister...

Karlsruhe, 21. November. In der... Porzellanfabrik... die Porzellanfabrik...

Wien, 21. November. Staatsminister... die Staatsminister... die Staatsminister...

Aus der Provinz... die Provinz... die Provinz...

W. Weihenfeldt, 20. November. Aufhebung... der Sonntagsruhe... die Sonntagsruhe...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

worden ist. Infolgedessen sind... die Angelegenheit... die Angelegenheit...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

W. Weihenfeldt, 20. November. (Zu den Selbstmorden)... die Selbstmorde... die Selbstmorde...

Heer und Marine.

Der Kommandierende General... die Kommandierenden... die Kommandierenden...

Die Kommandierenden... die Kommandierenden... die Kommandierenden...

Aus Nah und Fern.

Andere ist nicht gefunden... die Suche... die Suche...

Die Suche... die Suche... die Suche...

Die Suche... die Suche... die Suche...

Die Suche... die Suche... die Suche...

zurückgelassen, ohne etwas auf die Anwesenheit von Menschen Rücksicht zu nehmen...

Große Feuerbrunst in Melbourne. In einer der Hauptstraßen des Stadtviertels brach gestern früh einer der größten Feuersbrünste aus...

Feuer in einer Pulverfabrik. In der Fabrik rauchlosen Pulvers zu... (München) ist Feuer ausgebrochen.

Folgefahrende Zusammenstoß. In der Großstraße zu... (München) sind zwei Personen schwer verletzt.

Das Wente Gerst in Melbourne. Das Comtee... (München) hat beschlossen...

Die Schilddrüse einer angeblichen russischen Gefährtin. In der Zeitung wird weiter gemeldet...

Brand eines Theaters. Nach einer Meldung aus... (München) ist ein Theater gebrannt.

Die Gesellschaft. Freiherr v. Mirbach, der Oberster... (München) hat sich mit... (München) verheiratet.

Was die menschliche Gegend jetzt. In letzter Zeit kamen... (München) viele Leute nach...

Wunderwörter. Der Wunderwort Herrmann... (München) hat sich... (München) verheiratet.

Tramway-Folgen. Das gegen den Kölner... (München) ist ein... (München) eingeleitet.

Durch Geheigegegnung verheiratet wurde ein... (München) in... (München) verheiratet.

Die Waise im Verli. er Jesupalast. Die Klage des... (München) Berliner Gewerbe- und... (München) Produktienhändler...

der verbotenen Zulammenkünfte. Wichtig möge es allerdings sein, daß die... (München) des... (München)...

Der Unterchied in den Befahrungen der Parteien... (München) besche... (München) haussächlich...

Die Veranlassung des Zerrens als solche... (München) sind... (München) dem... (München)...

Nach kurzer Rast und... (München) Lust sich der... (München) Gerichtslof zur... (München)...

Der Gerichtslof... (München) sieht sich... (München) zur... (München) Verhandlung... (München)...

Trotz dieses obliegenden Urtheils... (München) beabsichtigt der... (München) Verein der... (München)...

Gerichtszeitung. Der verantwortliche... (München) Redacteur des... (München) heiligen... (München)...

2. Halle, 20. Nov. (Strafamtung) Erfolgreiche... (München) Verurteilung... (München) des... (München)...

Der verantwortliche... (München) Redacteur des... (München) heiligen... (München)...

Wetter-Beschaffenheit auf Grund der Berichte der... (München) deutschen... (München)...

Table with weather data: Wasserstände (+ bedeutet über, - unter Null), Grad und Inhalt. Columns for various locations and dates.

Volks-wirthschaftlicher Theil. Viehmärkte.

Magdeburg, 19. November. (Mittlerer Bericht.) Städtischer Schlacht- und Viehhof. Auftrieb am Freitag, 19. Nov.:

Marktberichte. Central-Notirungs-Stelle der Preussischen Landwirtschaftskammern.

20. November 1897. a) für inländisches Getreide...

Table with market prices for various goods: Udermarkt, Mittelmarkt, etc. Columns for location, quantity, and price.

Nach privater Ermittlung: Stettin, Stadt; Polen; Königsberg i. Pr.; Berlin.

b) Welfmarkt auf Grund heutiger eigener... (München) Weisungen...

Table with market prices for various goods: Von Newiow nach Berlin, etc. Columns for location, quantity, and price.

Magdeburger Handelsbericht vom 20. Nov. (Mittlerer Bericht.)

Magdeburg, 20. Nov. (Mittlerer Bericht.) Bericht von Neumann & Neumann, Leipzig.

Advertisement for 'Schwarz & Co.' featuring 'Tuchhandlung mit Anfertigung feinerer Herrenkleider nach Maass' and 'Grosse Steinstrasse 15'.

Außerdem wurden notiert nach den Angaben der Leipziger Spirituosen: Weizen (unverweert) per 1000 Liter-Prozent ohne Zug mit 50 % Verbrauchsabgabe 55.10 M. Ged. mit 70 % Verbrauchsabgabe 55.50 M. Ged. Dienstag, 16. Nov., mit 50 % Verbrauchsabgabe 55.00 M. Ged., mit 70 % Verbrauchsabgabe 55.40 M. Ged. Die Mägen und Mehlhändler von Leipzig und Umgebung notieren: Weizenmittel Nr. 0/1 25.50—29.00 M. do. Nr. 0 25.50—27.00 M. do. Nr. 1 20.00 M. do. Nr. 11 19.00 M. Weizenmehl Nr. 5, 5.50 M. Roggenmehl Nr. 0/1 22.50—23.00 M. do. Nr. 11 16.50 M. Weizenklein 9.50—10.00 M. per 100 Kilo. etc.

Warenbericht. 19. Novbr., 6 Uhr Abends. Warenbericht. Die getriggten Notierungen sind einflussreicher beizufallen. Baumwolle (alle) in New-York 57 1/2 (57 1/2), Lieferung December 5,65 (5,71), Lieferung Februar 5,75 (5,81), in New-Orleans, 5 1/2 (5 1/2), Petroleum, Standard white in New-York 5,40 (5,40) in Philadelphia 5,35 (5,35), refined in Galles 5,95 (5,95), Weizen fine Grade, per Nov. 65 (65), 5 mal 1/2, Weizen fine 4,50 (4,55), Rüböl & Brothol 4,90 (4,90), Mais* per Nov. 32 1/2 (32 1/2), Dez. 31 1/2 (32 1/2), Mai 35 (35), Weizen** rotter Winterweizen loco 98 1/2 (98 1/2), Weizen per Nov. 97 (96 1/2), per Dez. 97 1/2 (96 1/2), Jan. 97 1/2 (96 1/2), per Mai 98 1/2 (98 1/2), Getreidemehl nach Liverpool 4 1/2 (4 1/2), Kaffee fair Rio Nr. 7 6 1/2 (6 1/2), Rio Nr. 8 Dez. 5,90 (5,85), per Feb. 5,50 (5,55), Weibl. Springe Abent clear 3,85 (3,85), Zucker 3 1/2 (3 1/2), Binn 13,75 (13,75), Kupfer 10,75 (10,75).

* Tendenz Weizen: stetig.
** Tendenz Weizen: behauptet.

Chicago, 19. Novbr., 6 Uhr Abends. Warenbericht. (Die getriggten Notierungen sind einflussreicher beizufallen.) Weizen* per Nov. 95 (94 1/2), per Dez. 95 1/2 (95), Mais** per Nov. 26 1/2 (26 1/2), 5 mal 1/2 per Nov. 4,15 (4,17), per Januar 4,25 (4,35), Speck short clear 4,50 (4,62 1/2), Pork per Nov. 7,75 (7,80).

* Tendenz Weizen: behauptet.
** Tendenz Mais: stetig.

Industrielle Aktien-Course

mitgeteilt von J. Wehl, Berlin W., Lindenstraße 33.
Schluss-Course vom 20. November 1897.

Zandberg's ruhig:

Banknote 4,50	Reichsbank 0,52	Reichsbank com. 0,18	Cham 1,27	Elberfeld 0,50
Dis 0,12	Gesam 3,30	Genf 1,15	Konigs 4,25	Leipzig 4,82
Nov 1,62	Wien 4,82	Wien 2,88	Wien 2,88	Wien 2,88
Wien 5,16	Wien 5,16	Wien 5,16	Wien 5,16	Wien 5,16
Wien 5,16	Wien 5,16	Wien 5,16	Wien 5,16	Wien 5,16
Wien 5,16	Wien 5,16	Wien 5,16	Wien 5,16	Wien 5,16
Wien 5,16	Wien 5,16	Wien 5,16	Wien 5,16	Wien 5,16
Wien 5,16	Wien 5,16	Wien 5,16	Wien 5,16	Wien 5,16
Wien 5,16	Wien 5,16	Wien 5,16	Wien 5,16	Wien 5,16
Wien 5,16	Wien 5,16	Wien 5,16	Wien 5,16	Wien 5,16

Debitantische Aktien-Course

Batter 4, Reichsbank 11,00 (Berliner 12,51, Kommerz 12,51, Anhalt 12,51, ...)

Waren- und Produktberichte.

Getreide.
Hamburg, 20. Novbr. Weizen loco mit. beif. loco neue 136-146 M. Roggen loco mit. beif. loco neue 136-146 M. Weizen loco mit. beif. loco neue 136-146 M. ...

Raffee.
Hamburg, 20. Novbr. (Schmalzmarkt) Rüböl-Raffinerie I. Erzeugt 5,80 M. ...

Getreidemehl.
Hamburg, 20. Novbr. (Schmalzmarkt) Rüböl-Raffinerie I. Erzeugt 5,80 M. ...

Getreidemehl.
Hamburg, 20. Novbr. (Schmalzmarkt) Rüböl-Raffinerie I. Erzeugt 5,80 M. ...

Getreidemehl.
Hamburg, 20. Novbr. (Schmalzmarkt) Rüböl-Raffinerie I. Erzeugt 5,80 M. ...

Getreidemehl.
Hamburg, 20. Novbr. (Schmalzmarkt) Rüböl-Raffinerie I. Erzeugt 5,80 M. ...

Getreidemehl.
Hamburg, 20. Novbr. (Schmalzmarkt) Rüböl-Raffinerie I. Erzeugt 5,80 M. ...

Waren- und Produktberichte.

Getreide.
Hamburg, 20. Novbr. Weizen loco mit. beif. loco neue 136-146 M. Roggen loco mit. beif. loco neue 136-146 M. ...

Raffee.
Hamburg, 20. Novbr. (Schmalzmarkt) Rüböl-Raffinerie I. Erzeugt 5,80 M. ...

Getreidemehl.
Hamburg, 20. Novbr. (Schmalzmarkt) Rüböl-Raffinerie I. Erzeugt 5,80 M. ...

Getreidemehl.
Hamburg, 20. Novbr. (Schmalzmarkt) Rüböl-Raffinerie I. Erzeugt 5,80 M. ...

Getreidemehl.
Hamburg, 20. Novbr. (Schmalzmarkt) Rüböl-Raffinerie I. Erzeugt 5,80 M. ...

Getreidemehl.
Hamburg, 20. Novbr. (Schmalzmarkt) Rüböl-Raffinerie I. Erzeugt 5,80 M. ...

Getreidemehl.
Hamburg, 20. Novbr. (Schmalzmarkt) Rüböl-Raffinerie I. Erzeugt 5,80 M. ...

Rulmbacher Exportbier

aus der Exportbierbrauerei von Chr. Forstsch in Rulmbach (Qualität Special, nur reines Wasser und besten Rohmaterial, in großen Mengen hergestellt) von E. Lehmer, Halle a. S., Böhlbergstraße 2, Nr. 238. Preisliste zu meinen Bier in meinem Contor zu haben, wird auf Wunsch franco zugestellt.

Bekanntmachung.

Beim Herausgehen des Winters werden die Bestimmungen der Straßen-Polizei-Ordnung vom 5. Juli 1893 über Reinigung der Bürgersteige und Rinnsteine im Winter nachdrücklich in Erinnerung gebracht.

§ 5. Reinigung bei Frost. Bei eintretendem Froste hat der nach § 1 zur Straßenreinigung Verpflichtete neben der regelmäßigen Straßenreinigung dafür zu sorgen, daß von Tagesanbruch an die in seinem Reinigungsbereich liegenden Rinnsteine von Eis und Schnee vollständig frei sind. Das aufgeschaltete Eis und Schnee ist in die Gassen und öffentlichen Kanäle geworfen, oder auf benachbarte Straßen verladen, oder in geeigneter Weise abgeführt zu werden, wenn die öffentliche Befugnisse nicht gefährdet sind, in einzelnen Fällen längs des Gassenbordes mit Freihaltung der Fahne, sowie bei Spalten des Wasserwerkes auszuliegen und noch an demselben Tage fortzuführen.

§ 6. Reinigung bei Schneefall und Glätte. Nach Schneefall haben die zur Straßenreinigung Verpflichteten den gefallenen Schnee sofort von den Bürgersteigen und den zur Überführung des Fußgängerverkehrs dienenden Rinnsteinen bergesetzt und ungehindert Verwendung von Eis zu befeigen. Dagegen sind die Befugnisse von Eis und Schnee vollständig frei sind. Das aufgeschaltete Eis und Schnee ist in die Gassen und öffentlichen Kanäle geworfen, oder auf benachbarte Straßen verladen, oder in geeigneter Weise abgeführt zu werden, wenn die öffentliche Befugnisse nicht gefährdet sind, in einzelnen Fällen längs des Gassenbordes mit Freihaltung der Fahne, sowie bei Spalten des Wasserwerkes auszuliegen und noch an demselben Tage fortzuführen.

Gleichzeitig ergeht an das Publikum, insbesondere aber an Kfzr., Lehrer und Erzieher des Kindes, die Kinder auf das Strohband des Gassenbordes hinzuweisen und dieselben möglichst davon abhalten.
Halle a. S., den 1. November 1897. Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 14 der Vergräbnisordnung vom 31. August/13. Oktober 1887 haben wir die auf dem Stadtkirchhof belegene Erdbegräbnisstätte Nr. 649 zur Wiederbelegung eingezogen.
Halle a. S., den 9. November 1897. Der Magistrat. Etzold.

Hufeisen-H-Stollen (Patent-Neuss)

Stets scharf! Kronenritt unmöglich! Das einzig Praktische für glatte Fahrbanen! Vorsicht! Um vor wertvollen Nachschüben an der Kette zu vermeiden wir jetzt jeden einzelnen unserer Hufeisen mit neuentwickelter Schutzmarke. Man achte hierauf beim Einkauf!

Freiwillige Preisermäßigung gratis und franco. L. C. Leonhardt & Co. Berlin N. W., Schiffbauerdamm 3.

Erstes Hallesches Sprach-Institut

Methode Berlitz.

Englisch, Französisch, Italienisch. Geprüfte nationale Lehrkräfte. Während des Unterrichts wird nur die zu erlernende Sprache gesprochen. Prospekte gratis und franco. Frequenz meiner Institute: 1894-1895 57 Schüler, 1895-1896 283 „, 1896-1897 472 „

R. M. Schurig, nur Sternstr. 8, part.

J.F. Beckert Halle a.S. Gr. Ulrich-Str. 96b. besteht seit 70 Jahren in demselben Hause!

Größtes Spezialgeschäft für komplette Einrichtungen in Porzellan, Steinzeug, Glas, Majolika, etc.

Meine Industrie- u. Kunstgewerbe-Schule

befindet sich jetzt: Alte Promenade 35, schrägüber der Hauptpost. Probefahrt gratis und franco. (371) Clara Martini.

Otto Giske Halle (Saale), empfiehlt die besten Fahrräder in Fahrrädern zu billigem Preise. Man verlange Preislisten. Verkaufsfokal in Reparaturwerkstatt Grotz & Ertzstr. 83. Bekleidung streng recht und gut. (7262) Otto Giske.

Jagd-Verpachtung

Freitag, den 26. November, Nachmittags 3 Uhr, soll im Gasthause zu Wiefenena die der Gemeinde gehörige, ca. 1800 Morgen große Jagd öffentlich meistbietend bis 1. Februar 1904 verpachtet werden. Bedingungen im Termine. (3873) Wiefenena, den 15. November 1897 Die Ortsbehörde.

2000000 Mark

Anstalt u. Stiftungsgelder auf Pfand von 3% an beliebig zahlbar auszuliefern durch **B. J. Baer,** Bankgeschäft, Halberstadt. (2752)

Otto Thiele

Buchdruckerei und Verlag der „Halleschen Zeitung“ (Alleiniger Inhaber: Otto Thiele) Halle (Saale), Leipzigerstr. 87 empfiehlt sich zur elegantesten und schnellsten Herstellung aller kaufmännischen Drucksachen wie Mitteilungen, Briefbogen, Couverts, Preislisten u. s. w. u. s. w. bei billigsten Preisen. Muster und Preise stehen jederzeit franco zu Diensten. (2891) Otto Thiele.

Düngegips u. Strenggips

für Entzungen, fast chemisch rein, schnell wachsend, 15% billiger als im Frühjahr, gibt ab Düngemittel Neuhans bei Borsdorf. Versandt geschieht in geeigneten Gefäß. (2891) Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

Althee-Bonbons

von vorzüglicher Wirkung gegen Sten. Heilwirkung empfohlen **John. Miltacher,** Poststr. 11. Gr. Ulrichstr. 36. (2891)



[Nachdruck verboten.]

Fremde Welten.

15) Roman von Reinhold Drimann.

„Mußte in die Ferne wandern —
Und Du unterdeſſen
Haßt im Arme eines Andern
Ring und mich vergeſſen.“

„M' ſein brennendes Weh und all' den bitteren Groll, die er ſo lange im tieſten Herzen verſchloſſen gehalten, ſtrömte er jetzt in den Tönen dieſes Liedes aus. Der Geſang erleichterte ihn, wie es ihn erleichtert haben würde, wenn er ſeinen Schmerz in eine treue Freundesbruſt hätte ausſchütten können, und er dachte längt nicht mehr an die Umgebung, in der er ſich befand, als er voll inniger Bewegung die gramvollen Schlußworte des Liedes ſang.

„Muß an Dich und an das Ringlein
Ach, noch immer denken — —“

Klang es weich und ſchweremüthig durch den Salon; dann ließ er die Hände von den Taſten gleiten und blickte, in Gedanken verloren, ſtill vor ſich hin. Ein paar Minuten verſtrichen, ohne daß ſich etwas in ſeiner Nähe geregt hätte; plötzlich aber fuhr er jäh aus ſeinen ſelbſtvergeſſenen Träumen empor, denn hart neben ihm ſagte eine ſonore Männerſtimme in etwas fremdartig accentuirtem Deutſch:

„Ich habe mich einer Indiskretion ſchuldig gemacht, mein Herr, und ich bitte Sie deſhalb um Verzeihung. Aber ich fühle mich zugleich gedrängt, Ihnen für den hohen Genuß zu danken, den Sie mir bereitet haben. Ich vermuthete bisher nicht, daß Sie ein Sänger ſeien.“

Es war Graf Bela Satory, der dieſe Worte geſprochen hatte. Ohne daß Wolfhardts es wahrgenommen, war er eingetreten und hatte ſich ſtill auf einem der vom Klavier am weitteſten entfernten Polſterſitze niedergelaſſen. Der Andere, der ſich jetzt faſt erſchocken nach ihm umwandte, ſah, daß ſeine ſonſt ſo feurigen, ſprühenden Augen in einem feuchten Glanze ſchwammen, der ſie trotz der Verſchiedenheit der Farbe den Augen der Komteſſe merkwürdig ähnlich machte. Es bedurfte nur dieſes einzigen Blicks, um ihn zu überzeugen, daß Graf Satory in dieſem Moment weit davon entfernt war, ihm aus bloßer Artigkeit ein nichtsſagendes Kompliment zu machen.

„Ihre Vermuthung iſt in der That eine irrige, Herr Graf,“ erwiderte er, ſich von ſeinem Klavierſeſſel erhebend, beſcheiden. „Ich bin nichts als Dilettant und ein ganz ungeſchulter obendrein. Die Unbehoſenheit meines Vortrages muß Ihnen hinlänglich verrathen haben, daß er nicht für einen Zuhörer beſtimmt war.“

„Es mag ſein, daß es Ihnen an Schulung fehlt,“ ſagte der Graf. „Ich bin zu wenig Muſikkenner, um mir ein Urtheil darüber anmaßen zu dürfen. Aber Sie haben jedenfalls eine prächtige Stimme, und ich erinnere mich nicht, dieſes Lied, das eines meiner Lieblingsſtücke iſt, jemals mit wärmer und inniger beieelem Ausdruck gehört zu haben. Würden Sie es ſehr un-

beſcheiden finden, mein Herr, wenn ich Sie bäte, mich als nicht vorhanden zu betrachten und noch etwas Anderes zu ſingen?“

Sicherlich würde Hermann Wolfhardt im Bewußtſein ſeiner ungenügenden Fähigkeiten die Erfüllung eines ſolchen Wunſches unter anderen Umſtänden mit aller Beſtimmtheit abgelehnt haben. In der verbindlichen, ja herzlichen Weiſe aber, in welcher Graf Satory ſeine Bitte vorgebracht hatte, war etwas ſo Unwiderſtehliches und Zwingendes, daß er nicht einmal einen Verſuch machte, ſich zu ſträuben.

Er ſang noch ein anderes der Chopin'schen Lieder und fügte einige Kompoſitionen von Schubert hinzu, die er beſonders liebte und die ihm gut im Gedächtniß waren. Dabei wollte es ihm ſelber ſcheinen, daß ſeine Stimme einen volleren und ſchöneren Klang gewonnen habe, aber er ſagte ſich zugleich, daß dies vermuthlich nur eine durch die beſonderen akustiſchen Verhältniſſe des mäßig hohen Raumes verurſachte Täuſchung ſei, und er war jedenfalls weit entfernt, die vorhin von dem Grafen geäußerte allzu günſtige Meinung zu theilen.

Nach dem Vortrage des dritten Liedes glaubte er die Wünſche des ungarischen Kavaliere hinlänglich befriedigt zu haben und erhob ſich zum Zeichen, daß er aufzuhören wünſche. Wie ein heftiges Erſchrecken aber durchzuckte es ſeinen ganzen Körper, als er, ſich unwendend, gewahrte, daß Graf Bela während der letzten Vorträge nicht mehr ſein einziger Zuhörer geweſen war, ſondern daß die blonde Komteſſe neben ihm ſtand, ihr ſchönes Haupt an ſeine Schulter lehnend und zärtlich über ſeinem linken Arm umſchlungen. Der Graf, der dem jungen Manne die Verwirrung vom Geſicht ablesen mochte, gab ſeine Tochter ſogleich frei und trat, ihm die Hand entgegenſtreckend, auf Hermann Wolfhardt zu.

„Noch einmal aus vollem Herzen meinen Dank! — Seien Sie verſichert, daß mir ſeit Langem nicht ſo große Freude widerfahren iſt als in dieſer letzten Viertelſtunde — und wie Sie ſehen, iſt es Ihnen ſogar gelungen, mein Töchterchen bis zu Thränen zu rühren. Ihre Stimme iſt ein Schatz, den Sie mit der Sorgfalt eines Geizigen beſützen ſollten.“

Er war unverkennbar bemüht, einen leichten, etwas ſcherzhaften Ton anzuschlagen; aber in ſeinen heiteren Worten jitterte doch noch ein Nachklang von tiefer ſeellicher Bewegung. Wolfhardt verbeugte ſich ſtumm, und er wagte nicht, zu Gabriele aufzuſehen, um ſich zu überzeugen, ob der Graf in Bezug auf ihre angebliche Nührung die Wahrheit geſprochen habe. Wie es außer allem Zweifel war, daß er nicht eine einzige Note geſungen haben würde, wenn er etwas von ihrer Gegenwart geahnt hätte, ſo hatte er auch jetzt keinen anderen Wunſch als den, möglichſt ſchnell aus ihrer Nähe zu entfliehen. Der Boden brannte ihm unter den Füßen, und er würde ſich ohne Weiteres dem Ausgang des Salons zugewendet haben, wenn ihm nur ein paſſendes Wort eingefallen wäre, mit welchem er ſich auf gute Art hätte verabſchieden können.

Da ſagte Graf Satory — und es drängte ſich bei ſeinen Worten wie ein Gluthſtrom nach Wolfhardt's Herzen:

„Wenn Sie dies für einen schwachen Beweis unserer Erkenntlichkeit nehmen wollen, wird meine Tochter ihre Schuld mit gleicher Münze zurückzahlen. Nicht wahr, Gabriele? — Du wirst mich nicht vergebens um eine kleine Spende aus Deinem Viederreichthum bitten lassen?“

„Gewiß nicht, lieber Vater!“ gab sie ohne Zögern zurück. „Du magst nur bestimmen, was ich singen soll —“

Zum ersten Male hörte Hermann Wolfshardt sie in deutscher Sprache reden, und er kam insgeheim zu dem Schluß, daß sie im Munde der Komtesse Gabriele ebenso melodisch und wohlklingend klang, wie ihm bisher von ihren Lippen das Ungarische erschienen war. Er hätte nun wohl irgend eine artige Bemerkung machen müssen, da ja Graf Satory ausdrücklich betont hatte, daß der Gesang seiner Tochter eine Belohnung für ihn bedeuten sollte; aber eine Bekommenheit, die ihn selber überaus thöricht dünkte und deren er doch nicht Herr zu werden vermochte, verschloß ihm den Mund.

„Ich überlasse Dir die Wahl, mein Kind!“ antwortete der Graf auf Gabriels Worte. „Du weißt ja ohnedies, was ich am liebsten höre.“

Sie trat an das Klavier und griff eines der Notenhefte, die also ohne Zweifel ihr Eigenthum waren, heraus. Zornig über seine eigene Unbeholfenheit, stellte sich Wolfshardt neben das Instrument, um ihr wenigstens durch das Umwenden der Notenblätter einen kleinen Dienst zu leisten. Die Komtesse prälu dirte und setzte dann in deutscher Sprache ein:

„Die Haide ist braun —
Einst blühte sie roth —“

Eine wunderfame Altstimme, voll und rein wie der Klang einer silbernen Glocke, tönte durch den Raum. Wohl hatte Wolfshardt von vornherein die gläubige Gewißheit gehabt, daß etwas ganz Ungewöhnliches, Außerordentliches erfolgen müsse, sobald sie zu singen beginne — dies aber war herrlicher, als er es zu hoffen gewagt. Eine Empfindung, für die er keinen Namen gehabt hätte, selbst wenn jetzt Zeit gewesen wäre, nach solchen Namen zu suchen, wühlte seine Seele bis in ihre geheimsten Tiefen auf und gleichzeitig fühlte er seine Brust von einer Begeisterung geschwellt, die ihn während dieser seligen Augenblicke gewiß in den Stand gesetzt hätte, die erhabensten und gewaltigsten Thaten zu vollbringen.

„Einst ging ich zu Zwei'n,
Jetzt geh' ich allein —
Weh über den Herbst und die gramvolle Zeit!“

Eine Thräne zitterte an seinen Wimpern, aber er entfernte sich nicht, weil er ihr Dasein nicht bemerkte. Er hatte keinen Wunsch mehr als das Verlangen, daß diese Minuten niemals enden möchten oder daß sein Leben mit ihnen aufhören möge. Einmal wohl hatte er der jungen Gräfin das Blatt gewendet; dann aber vergaß er auch das, und ihm war, als ob die Decke wie die Wände des beengten Raumes sich weit und weiter ausdehnten, als ob er von diesen himmlischen Tonwellen emporgetragen würde zu anderen, herrlicheren Welten.

„Einst ging ich zu Zwei'n,
Jetzt geh' ich allein —
Mein Lieb ist falsch! — Oh, wäre ich todt!“

Gabriele hatte geendet und keiner ihrer beiden Hörer sprach ein Wort. Wolfshardt bemerkte erst jetzt, daß der Graf, der vorhin an seiner Seite gewesen war, sich in den entferntesten Winkel des Salons zurückgezogen hatte und daß er dort am Tische saß, den Kopf in die Hand gestützt und unbeweglich vor sich hinstarrend. Auch die Komtesse, die durch das Schweigen der Anderen ein wenig überrascht sein mochte, wandte sich um, und als sie wahrnahm, welche Wirkung ihr Gesang auf den Grafen augenscheinlich geübt hatte, sprang sie auf und slog mit einigen raschen Schritten an seine Seite

Was sie ihm sagte, konnte Hermann Wolfshardt nicht verstehen; denn es waren wieder die Laute der fremden Sprache welche an sein Ohr schlugen; aber der liebevoll innige Klang ihrer Worte verrieth ihm trotzdem, daß sie den Vater aufzurichten und zu trösten versuchte. Leise ging er zur Thür, denn dies war eine Szene, die seinem Gefühl nach keinen fremden Zuschauer duldete; aber Graf Bela nahm seine Absicht wahr, und stand auf, um ihm mit einem wehmüthigen Lächeln den Weg zu vertreten.

„Zürnen Sie mir nicht, wenn ich mich für einen Augenblick in einer etwas unmännlichen Weise gehen ließ,“ sagte er mit jenem herzlichen Ausdruck, dem Hermann Wolfshardt schon vorherhin so wenig hatte widerstehen können. „Es sind schmerzliche Erinnerungen, die gerade durch dieses Lied in mir geweckt wurden; aber das ist nun überwunden, und wenn Sie damit einverstanden sind, wollen wir auch noch etwas Fröhlicheres hören.“

Noch einmal setzte sich Gabriele an das Instrument und obgleich auch sie jetzt unter dem Druck einer wehmüthigen Befangenheit zu stehen schien, klangen doch auch die beiden minder sentimentalen Kompositionen, die sie — dem verständlich ange deuteten Wunsche ihres Vaters entsprechend — sang, süß und bestrickend wie eine nie zuvor gehörte, überirdische Musik in das Herz des jungen Mannes.

Und nun endlich raffte sich Wolfshardt dazu auf, sein beklommenes Schweigen, das ihm ja nur als Ungezogenheit ausgelegt werden konnte, zu brechen. Schüchtern sprach er der Komtesse seinen Dank und seine Bewunderung aus; aber als er die erste Scheu einmal überwunden hatte, kamen ihm die Worte wärmer und reicher, als er selbst es noch vor wenig Minuten für möglich gehalten hätte, und Komtesse Gabriele senkte mit einem feinen Erröthen das Köpfchen, während ein freudiges und gültiges Lächeln über das scharfgeschnittene Antlitz des Grafen ging.

„Da uns, wie es scheint, ein günstiger Zufall in den Stand gesetzt hat, einander zu erfreuen,“ sagte er, „und da man sich auf einer langen Seereise gegenseitig zu Diensten sein sollte wie im Gefängnisse oder in der Verbannung, können wir diese kleinen musikalischen Unterhaltungen vielleicht gelegentlich wiederholen. Bei günstigem Wetter hält sich um diese Tageszeit kaum jemals einer der anderen Passagiere in den Innenräumen des Schiffes auf, und wir müssen nicht fürchten, durch zudringliche Neugier belästigt zu werden. Darf ich also hoffen, Sie morgen um die nämliche Stunde wieder hier anzutreffen?“

Er antwortete, sah der Gefragte zu der Komtesse auf, und da es ihm war, als ob er in ihren Augen etwas wie ein freudiges Einverständnis mit dem Vorschlage ihres Vaters läse, sagte er rasch und lebhaft zu. Der Graf dankte ihm und reichte ihm mit einem verbindlichen Wort die Hand. Eine Aufforderung, daß ihnen Wolfshardt noch länger Gesellschaft leisten möge, sprach er nicht aus, und der junge Mann selbst empfand in diesem Moment eine so heiße Sehnsucht nach ungestörtem Alleinsein, daß ihn eine solche Aufforderung sicherlich nur in Verlegenheit gesetzt hätte.

Aber es war diesmal nicht das Verlangen, in der Einsamkeit trübseligen Gedanken nachzuhängen, das ihn erfüllte. Ein Nachklang jener wehevollen, begeisterten Stimmung, die vorher während Gabriels Gesang über ihn gekommen war, hallte noch durch seine Seele, und als er bald danach von einem Winkel des Verdecks, wo er sicher war, von Niemandem gestört zu werden, hinausblckte auf den unendlichen, in hundert wechselnden Farben tönenden erglänzenden Ozean, da hob sich seine Brust zum ersten Male wieder in jenem Empfinden anbetender Bewunderung und andächtigen, beglückten Genießens, die er mit der ersten herben Enttäuschung seines jungen Lebens für immer verloren gewähnt. —

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

An Kissingens Heilquelle.

Novelle aus dem Kissingener Baderleben.

Von einem Hallenier.

5)

„Wir kommen heute recht spät,“ begann Frau v. Burgsteden, der es mit der Kur ein Ernst war. — „Wir werden, wenn ich noch die vorgeschriebene Anzahl Becher genießen soll, etwas nachherzuziehen müssen.“

„Im Gegentheil,“ versetzte Tante Adelsheid, „ich finde, daß wir noch zu früh kommen! Die beste Gesellschaft hält sich noch zurück. Ich sehe noch nicht einmal den Oberförstmeister, der doch mit den Seinen immer zeitig am Plage ist. Ob Du heute einmal Deine vorgeschriebenen Gläser Ragogy trinkst oder nicht, wird sich wohl so ziemlich gleich bleiben. Die Hauptfrage ist doch die Erholung und das gute Amüsement.“

„Nun, liebe Mutter,“ sagte Elvira, die durch die Rücksichtslosigkeit gegen die wirklich franke Frau sich verletzt fühlte, „wir nehmen uns Zeit, und wenn Papa und Tante Adelsheid die Kaffeestunde nicht hinauschieben wollen, machen wir Beide nach der Brunnenstunde noch den kurzen Spaziergang nach Bellevue und nehmen den Kaffee dort. Gegen Mittag kehren wir dann über die Anlagen des Altenberges zurück.“

„Du hast, wie immer, Deinen Kopf für Dich,“ entgegnete Tante Adelsheid unwirsch. „Nicht wahr, Burgsteden, Du stimmst mir bei, dieses ewige Laufen und Musizieren bringt zuletzt zur Verzweiflung?“

„In der That,“ antwortete der Gefragte gähmend, — er war die vergangene Nacht erst spät aus dem Kasino heimgekehrt, „ich habe Bedürfnis nach Ruhe. Indeß laß doch Elvira und die Mutter thun, wonach sie Lust haben. Ich denke, wir berathen lieber, wie wir den vor uns liegenden langweiligen Tag auf angenehme Weise zubringen. Also Mittag, — ich bitte — auf unsern Zimmern, — ich habe nicht Lust, für den Speisesaal Toilette zu machen und mich dort zu langweilen. Dann können wir ja nach der Saline fahren und, wenn Ihr es einmal nicht anders haben wollt, den Empfang der Studenten mit ansehen. Viel wird bei dieser Haupt- und Staatsaktion nicht zu sehen sein. Was am Abend geschehen soll, wollen wir noch dahingestellt sein lassen. Wir wissen nicht, ob Kurt, den wir ja stündlich zu erwarten haben, sich bis dahin anmelden wird.“

Befannte traten hinzu mit den üblichen Begrüßungen und Erkundigungen nach dem Erfolge der Kur, — daran knüpfte sich dann diese und jene kleine Medisance, wie sie in Badoorten an der Tagesordnung sind, so daß die Wandelzeit unter den Klängen der Musik, die zuletzt durch ein rauschendes und in die Ohren fallendes Tongemälde den größten Theil des Publikums um ihren Standort versammelt hatte, rasch vorüberging. Punkt 8 Uhr packten die Künstler ihre Instrumente zusammen und nun fing der vorher so belebte Platz an, schnell zu veröden. Nach allen Seiten hin sah man kleine Gruppen von Badegästen, die gekauften delikaten „Hörnchen“ und „Bismarckstäbe“ in den Händen, nach ihren Quartieren eilen, der langersehnten Kaffeestunde entgegen, dem Glanzpunkte des ganzen Tages.

Frau von Burgsteden verabschiedete sich von den Uebrigen und betrat mit Elvira den anfänglich durch reich besetzte Buden mit Luxusgegenständen hindurch nach der Lindesmühle führenden Promenadenweg. Sie gingen bis zum „todten Breuken“, dem schmucklosen Grabsteine eines 1866 an dieser Stelle gefallenen preussischen Soldaten, schlugen dann den rechtsabführenden Weienpfad ein und erreichten nach einer kleinen Steigung das herrlich gelegene Kaffeehaus Bellevue mit der prachtvollen Aussicht auf die Stadt Kissingen, die Bodenlaube und den Finsterberg. Dort finden wir sie bald unter dem Glaspavillon der Südseite im lebhaften Gespräche, das sich unwillkürlich dem heute erwarteten Kurt zuwendete.

„Der Vater,“ sagte Elvira, „ist so ungeduldig, ihn hier zu haben. Er war ja doch früher gegen ihn gleichgültiger, als mir billig erschien, und hat sich oft über seine Verschwendungssucht und sein burschikloses Wesen, wie er es nannte, recht unsympathisch ausgesprochen.“

„Wer weiß, was er für Absichten hat,“ entgegnete Frau von Burgsteden etwas unsicher, „er ist nicht gewohnt, über seine Pläne sich auszusprechen. Aber wie denkst Du darüber? Freust Du Dich nicht über die Ankunft des jungen skotten Offiziers, der unser Baderleben voraussichtlich neu beleben wird?“

„Ach,“ sagte Elvira, „als Kurt uns das letzte Mal besuchte, war ich ja noch ein Kind und er hat es wenig der Mühe werth gehalten, sich mit mir zu beschäftigen. Dabei kann ich nicht

leugnen, daß mir, im Gegensatz zu Papas Ansicht, sein frisches fröhliches Wesen und die kindliche Unbefangenheit, mit der er Alles ansah und dahin nahm, recht wohlgefallen hat.“

„Und,“ sagte Frau von Burgsteden lächelnd, „spricht nicht auch Dein Herz ein wenig mit, wenn wir ihn heute erwarten?“

„Ach, Mutter, laß das Herz,“ versetzte Elvira ernst. „Ich fühle mich für dergleichen Herzenssachen, wie sie es nennen, noch viel zu jung und unreif.“

„Du sprichst für ein junges Mädchen sehr verständig. Sollte aber nicht in Dir ein vielleicht noch unbewußter Zug des Herzens sich geltend machen, der in der Bestimmung des Weibes sein Glück zu finden hofft?“

„Dessen bin ich mir wirklich,“ entgegnete Elvira, „bis jetzt noch nicht bewußt geworden. Vor Allem denke ich noch daran, Herz und Verstand auszubilden und reifen zu lassen. Es giebt ja so vieles Schöne und Gute in der Welt, das man in sich aufzunehmen hat und in sich muß auswirken lassen, daß es thöricht wäre, an etwas zu denken, das der ungewissen Zukunft angehört.“

„Und doch, liebes Kind, fordert dies das Leben von uns. Man kann nicht früh genug dahin streben, der Gesellschaft gegenüber einen festen Stand zu gewinnen.“

„Eben das meine ich auch, liebe Mutter, deshalb muß man suchen, innerlich reif zu werden. Wie wir aus uns heraus schauen, so schaut die Welt in uns hinein.“

„Ich mag Dir auf diese Höhe der Auffassung jetzt nicht folgen. Ich meinte in meiner Rede zunächst nicht den inneren Stand und Halt, den ja natürlich ein jeder Mensch in sich haben muß, sondern mehr die äußerliche soziale Stellung, die wir doch nicht im falschen Idealismus hintenan setzen dürfen.“

„Und habe ich denn diese Stellung nicht bei Euch, liebe Mutter? Schreite ich nicht an Deiner Seite wohlberathen und sicher durch das Leben? Und der gute Papa, wenn es uns auch manchmal schwer fallen will, seine Launen und verdrießlichen Stimmungen, die ich übrigens nicht begreife, zu ertragen, thut er nicht Alles, um uns in der rechten Lebensstellung zu erhalten und das Leben darin so angenehm zu machen, als möglich?“

„Da Du des Papas verdrießliche Stimmungen erwähnst bringst Du mich auf etwas, das ich nicht darf unberührt lassen. Er hat wirklich zuweilen Ursache, verdrießlich und bedenklich zu sein, denn es steht nicht bei uns Alles so, wie es stehen sollte. Du bist gewohnt, liebe Tochter, Dich als ein Kind wohlhabender Eltern zu betrachten und hast Dir bis jetzt keinen Wunsch zu versagen brauchen. Wir stehen aber vor keiner glänzenden Zukunft. Die Güter sind mit Hypotheken belastet, überdies scheint der Vater auch andere Verluste gehabt zu haben, die ich nicht kenne, — und da ist es wohl nicht zu verwundern, daß wir zuweilen an Deine Zukunft denken und Dich — ich will es gerade heraus sagen — in Kürze gut verheirathet sehen möchten.“

„Und da soll nun Better Kurt,“ fiel Elvira bitter ein, „kommen und mich wegholen, damit Ihr mich los werdet. O Mutter, lieber Entbehrung und Mangel an Eurer Seite, als —“

„Kind,“ unterbrach sie Frau von Burgsteden, der es bei diesem Gefühlsausbruche nicht ganz wohl wurde, begütigend, „so sieht die Sache wirklich nicht. Aber jage selbst, wäre Better Kurt nicht in der That für Dich ein ganz angenehmer Lebensgefährte? Hat er nicht alle Eigenschaften, eine Frau an seiner Seite glücklich zu machen? Geiter, lebenswürdig, von angenehmem Aeußern, dabei ein tüchtiger Offizier, dem das rasche Avancement nicht ausbleiben kann, — was kann wohl ein junges Mädchen in Deiner Stellung sich Besseres wünschen?“

„Das mag Alles sein, liebe Mutter,“ entgegnete Elvira, „aber wenn ich mein Herz frage, auf das Du mich doch selber hingewiesen, so fühle ich nichts, das mir ein Anrecht auf eine Stellung als Kurts Gattin gäbe. So gern ich mit ihm verkehre, so glaube ich doch nicht, daß wir uns innerlich verstehen und in der Tiefe der Seelen miteinander harmoniren. Und das wäre doch wohl das Dritte, was er von seiner zukünftigen Lebensgefährtin verlangen müßte.“

„Laß uns jetzt, liebe Tochter, die Angelegenheit nicht weiter verfolgen,“ sprach Frau von Burgsteden abbrechend, „es liegt ja das Alles noch in weiter Ferne. Lernet Euch Beide kennen, und findet sich Herz zu Herzen, wird sich Alles von selbst machen. Nur lasse unser heutiges Gespräch nicht dahin wirken, daß Du von vornherein gegen den guten Kurt ein Vorurtheil fassst. Er hat das wirklich nicht verdient.“

„Das sei ferne!“ sagte Eloira zustimmend. „Im Gegen-

theil denke ich, mich mit ihm recht gut zu unterhalten. Er war ja früher stets so nett und steckte immer voll lustiger Geschichten und drolliger Einfälle.

Die Damen erhoben sich und verließen durch den dem Altkens-

berge zuführenden Ausgang das Lokal.

Es war ein heizer Vormittag geworden. Die Sonnenstrahlen fielen durch die dunkelbelaubten Buchenwipfel und spielten auf den altbemooften Stämmen und den oft phantastisch sich schlängelnden Baumwurzeln. Das grüne Moos, das die zerstreuten Felsstücke umspannen hatte, erschien in ihrem Schimmer fast goldig verklärt. Dabei huschten die Schwarz-Drosseln durch die Wipfel und störende Töne von allerlei Singvögeln belebten das Gebüsch, durch welches die mannigfach sich kreuzenden Bromenadenwege führten. Erst nach öfterem Gebrauche der zahlreich vorhandenen Ruhebänke erreichten die Damen die Villa Diana.

Noch war es nicht Mittagsstunde, so daß ihnen Zeit verblieb, die angekommenen Briefe zu lesen und die Korrespondenzen, in die eine weit verbreitete Bekanntschaft sie verflocht, zu erledigen.

Das Mittagessen auf dem Zimmer verlief rasch und ohne lebhafteste Unterhaltung. Herr von Burgstedten schien übler Laune und nicht zum Sprechen aufgelegt, wodurch auch die Stimmung der übrigen Familienglieder bedrückt wurde. Nach kurzer Mittagsruhe fuhr der Wagen vor, um die Gesellschaft nach der Saline zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Die Entfernung des Großen Bären von der Erde. Es gehört zu den schwierigsten Aufgaben der Astronomie, die Entfernung von Fixsternen von der Erde zu berechnen. Jede neue Bestimmung dieser Art ist daher als ein Ereigniß zu betrachten, umso mehr, wenn es sich um so bekannte Fixsterne handelt, wie um die des Großen Bären. Es ist zur allgemeinen Annahme geworden, daß fünf von den sechs hellen Sternen, die dieses Sternbild zusammenlegen, trotz ihres großen Abstandes voneinander zu einem System gehören, d. h. eine gemeinsame Bewegung im Weltallraum besitzen. In dem letzten Hefte der „Astronomischen Nachrichten“ hat nun Höffler die Entfernung dieser Sterne von unserm Sonnensystem zu berechnen versucht. Die Entfernung von Fixsternen wird in der Weise bestimmt, daß man die Verschiebung ihres Ortes an unserm Himmel, d. h. ihre Bewegung im Verhältnis zu der Bewegung des Sonnensystems feststellt, was bisher nur bei sehr wenigen Sternen gelungen ist. Höffler hat nun unter der Annahme, daß die erwähnten sechs Sterne des Großen Bären sämtlich eine Bewegung in gleicher Richtung haben, ermittelt, daß die Geschwindigkeit dieser Sterne in Bezug auf die Bewegung unserer Sonne etwa 9% Erdbahn-Radien aufs Jahr beträgt, daß also diese Sterne eine Strecke wie die von der Erde zur Sonne (20 Millionen Meilen) 9% Mal in jedem Jahre zurücklegen. Trotz dieser fabelhaften jährlichen Geschwindigkeit von 190 Millionen Meilen erscheint uns die Bewegung dieser Sterne an unserm Himmel nur als eine außerordentlich geringe Veränderung, die überhaupt nur in langen Zeiträumen wahrgenommen werden kann; das ist nur möglich, wenn die Entfernung dieser Fixsterne von uns ganz außerordentlich groß ist, wie man sie nach der Helligkeit dieser Sterne gar nicht vermuthen sollte. In der That hat Höffler die Entfernung dieser Sterne vom Sonnensystem auf 12 1/2 Millionen Erdbahn-Radien berechnet, welcher Werth in Meilen ausgedrückt einer Zahl entspricht, die hinter den Ziffern 25 noch 13 Nullen besitzt. Das Licht braucht 200 Jahre, um diese Entfernung von den Sternen des Großen Bären bis auf die Erde zurückzulegen. Wären diese Sterne am Anfange des vorigen Jahrhunderts zu Grunde gegangen, so würden wir sie heute trotzdem noch an unserm Himmel sehen, weil wir 200 Jahre altes Licht von diesen Sternen empfangen. Nach der Abtand dieser Sterne voneinander ist außerordentlich groß, z. B. in einem Falle gar 14 Mal so groß wie die Entfernung der nächsten Fixsterne von unserer Sonne. Es erscheint danach gar nicht mehr begründet, durch welche Kraft zwei so weit voneinander entfernte Sterne in einer gemeinsamen Bewegung erhalten werden sollten. Die Größe und Leuchtkraft der Fixsterne des Großen Bären muß eine geradezu fabelhafte sein, wenn wir sie trotz der ungeheuren Entfernung mit solchem Glanz an unserm Abendhimmel leuchten sehen. Höffler berechnet, daß z. B. der Stern des Großen Bären 40 Mal so viel Licht ausstrahlt, wie der Sirius, der hellste Fixstern unseres Himmels. Der amerikanische Astronom Bickering hat übrigens für die Nähe eines dieser Sterne ein Minimum berechnet, das die Nähe unserer Sonne 40 Mal übertrifft.

Verwundenes Dorf. Wie man aus Cesse mittheilt, wird demnächst wieder ein Dorf verschwinden und das Areal desselben zu Wald geschlagen werden. Schon im vorigen Jahre kaufte die Pro-

vincialverwaltung der Provinz Hannover den letzten Rest des Dorfes Dorell bei Wunstorf zur Ervordnung des dortigen Waldes. Heute handelt es sich um das Dorf Sienem bei Bippingen, früherem Amtes Binden a. d. Luhe. Das Dorf besteht nur aus zwei Höfen. Die jetzigen Besitzer Gellerjen und Hinge haben ihre Höfe zu 45 000 resp. 50 000 Mark am 10. November d. J. an den Eisenbahnbaunternehmer Litz verkauft, der dort wahrscheinlich eine Villa errichten wird; das Gebiet des Dorfes soll Forst werden. — Auch von den Dörfern Weesen und Lutterloh ist in den letzten Jahren von der kgl. Provinzialverwaltung ein riesiger Komplex weithin vom „Stüttloh“ angekauft und mit Kiefern bepflanzt.

Aufdeckung alter karthagischer Wasserleitungs-Kanäle. Dem Civilkontroleur Olivier von Tunis ist eine wichtige Entdeckung gelungen. Bei einer seiner Rundfahrten hatte er Anzeichen für das Vorhandensein einer großen Menge Wasser in der sechs Kilometer von Tunis entfernten Sobra gefunden. Die Bauverwaltung stellte Nachgrabungen an und man deckte zwei große unterirdische gewölbte Kanäle auf, die auf die Ruinen des alten Karthago zurückzuführen. Bedeutende Arbeiten werden erforderlich sein, um das ganze Werk freizulegen, aber der bereits ans Tageslicht geförderte Theil weist schon große unterirdische Kammern mit Nischen auf, in denen sich höchst wahrscheinlich Standbilder befunden haben. Große Treppen aus rothem Marmor führen zu ihnen. Der angebliche Wassergehalt ist noch recht bedeutend, obgleich die Quellen verlandet und verstopft sein müssen. Ihre genaue Lage konnte noch nicht festgestellt werden. Diese Arbeiten scheinen vor der römischen Epoche ausgeführt worden zu sein und zur Wasserversorgung des phönizischen Karthago gedient zu haben.

Nachstehender Schüleraufsatz wurde nach den „Ab. Nach.“ neulich in einer Schule des Ringstuhles verbrochen. „Die Frau und die Henne. Eine Frau hatte eine gute Henne und legte täglich ein Ei. Damit hatte sie keine Zufriedenheit. Sie wollte am Tage zwei Eier legen. Deshalb giebt sie ihr viel Gutes zum Fressen, wurde von Fett und log gar nicht mehr.“

Vom Büchertisch.

In dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Vorkorrekturen nach Auswahl vorbehalten.

— „**Wod's Buch vom gesunden und kranken Menschen.**“ Es ist von der neuen Auflage nunmehr die I. bis 6. Lieferung erschienen, mit welcher letzterer die II. Abtheilung das „Buch vom gesunden Menschen“ abschließt. Die erste Lieferung enthält die naturwissenschaftliche Einleitung, in welcher neben einer kurzen Entwicklung und Kritik der Darwinischen Lehre die mechanische und chemischen Grundgesetze (Gesetz von der Erhaltung der Energie u. s. w., Chemie der wichtigsten organischen Verbindungen), dank den Fortschritten der Wissenschaft, klar und für Jedermann leicht faßlich entwickelt werden konnten, wie man dies wohl in keinem andern populären Werke finden wird. Es ist schon an sich ein Bedürfnis für den Gebildeten, über diese Dinge einmal genügend unterrichtet zu werden, von welchen man heut zu Tage so viel hört und liest, ohne daß die Darstellung für den Nichtfachmann recht verständlich wäre. Um die Verrichtungen des menschlichen Körpers in gesunden und kranken Tagen ganz zu verstehen, sind solche Vorkenntnisse aber vollends unentbehrlich. Auf Grundlage derselben wird die so wichtige Lehre von der Ernährung (in der III. Abtheilung) und vom Fieber (in der IV. Abtheilung) nicht nur genauer, sondern auch leichter verständlich dargestellt werden, als früher möglich war. In der 3. Lieferung konnte der wichtige Wärmehaushalt des menschlichen Körpers genauer und den neuesten Ergebnissen der Wissenschaft entsprechend geschildert werden, ohne an das Verständnis des Lesers allzu große Anforderungen zu stellen. In der 5. Lieferung ist die Chemie des Urins neu bearbeitet, wobei sich der Verfasser, selbst eine Autorität auf diesem Gebiete, auf langjährige eigene Untersuchungen stützen konnte. Für manche Leser wird es von besonderem Interesse sein, in der 6. Lieferung eine kurze Zusammenfassung der Grundzüge zu finden, welche nach neuen sachmännischen Anschauungen für den Betrieb von Begräbniskapellen, Abtand von Wohngebäuden von solchen u. s. w. gültig sind. Der Hauptinhalt der 2.—6. Lieferung ist eine Schilderung des menschlichen Körperbaues. Auf diesem Gebiet brauchte in Wort und Bild die Darstellung Wod's nicht viel verändert zu werden, da sie als weiterhaft überall längst Anerkennung und Nachahmung gefunden hat.

— Eine Reihe interessanter Bilder von der VII. internationalen Kunstausstellung in München, darunter das neue Bismarck-Porträt von Franz von Lenbach, das einen der Hauptgewinne der Ausstellungs-Lotterie bildet, veröffentlicht das 3. Heft der Großfolio-Ausgabe von „**Meer Land und Meer.**“ Liebhaber des Radfahrersports finden einen Artikel über die berühmtesten Fahrer der abgelaufenen Saison: Paul Bourtilon, Willy Arend, Morin, Arthur Heimann, Jaap Eden, Bruno Wächner, August Lehr und J. F. Vanden, dem die Porträts der Genannten beigegeben sind. Den Kolonialfreunden wird der Artikel von G. Meincke über Südwestafrika mit seinen zahlreichen Illustrationen höchst willkommen sein. Das literarische Interesse nimmt in erster Linie natürlich der neue Roman von Theodor Fontane: „**Stecklin**“ in Anspruch, der den Meister auf der Höhe seiner von allen Kennern bewunderten Kunst zeigt.

Lehrmittelpfl. Med. Dr. Walter Gebert. Bonnstr. 10. Bonn. Druck und Verlag von Otto Ebele, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.